

Börries von Münchhausen

(* 20. März 1874 in Hildesheim – † 16. März 1945 in Windischleuba)



Börries von Münchhausen (1913)

Foto: Wikimedia Commons

Börries von Münchhausen studierte Rechtswissenschaft, danach Philosophie und Literaturwissenschaft, 1889 promovierte er in Leipzig zum Dr. jur. Im Ersten Weltkrieg war Münchhausen Offizier im sächsischen Garde-Reiter-Regiment und arbeitete danach im Auswärtigen Amt. Nach dem Krieg lebte er auf seinem Gut im thüringischen Windischleuba. Schon früh wurde Münchhausen als Balladen-Dichter bekannt. Die alte Literaturgeschichte von Alfred Biese (1920) charakterisiert dieses Werk so: „Auch der als Hauptvertreter der modernen Ballade vielgerühmte Freiherr B. v. M wandelte zunächst alte, ausgefahrene Gleise und ließ blonde Pagen und nordische Recken, schöne Königstöchter und südländische Frauen auftreten und verwandte allzu theaterhaft Minne und Schwerterklang. [...] Er ist ein echter Edelmann und eine fest in sich ruhende, uns anheimelnde Persönlichkeit.“ In der Weimarer Republik bekannte er sich zu den konservativen politischen Kräften, im Dritten Reich arrangierte er sich mit dem Regime und wurde Mitglied und danach Senator der Deutschen Akademie der Dichtung, wo er seinem Antisemitismus und seiner Abneigung gegen moderne Literatur freien Lauf lassen konnte. Nach Kriegsende nahm er sich auf seinem Gut Windischleuba das Leben. Von Münchhausen stammen drei Balladen aus dem Nibelungenumkreis: „Hagen und die Donaufrauen“ (1920), „Ein Lied Volkers“ (1920) und „Kind Hagen“ (1931).

GG

Ein Lied Volkers

Mir dröhnt der Helm an den Ohren,
Wenn Hagen im Kampf Befehle gibt, -
Und hab unter Speeren und Sporen
Doch keine Stimme wie seine geliebt.

Was immer der Tronjer begonnen,
Es dünkte mir edel und eisern gut, -
Und ich sah doch beim Odenwald-Bronnen
An seinem Speere auch Siegfrieds Blut!

Hochmütig und Freund der Gewalttat,
So reitet er durch die umdüsterte Welt,
Und um was seine Faust sich geballt hat,
Das hält sie in Treue, die niemals zerspellt.

Wir, die wir den Lehnseid geschworen,
Stehn täglich gelassen vor offenem Grab,
Doch Hagen hat etwas verloren,
Das keiner von uns seinem Lehnsherrn gab:

Wenn er geht durch die Gassen der Zelte,
So raunts an den Feuern beidseits um ihn her:
»Der bessere Mann, den er fällte,
Trug bückend im Rücken den tückischen Speer!«

Und reiten im Heerzug die Scharen,
So flüstern von Sattel zu Sattel es rauh:
»Der Hort, nach dem wir einst gefahren,
Er raubte ihn heimlich der wehrlosen Frau!«

Er ist, den die Edelsten scheuen,
Er ist von den Dornen des Grauens umzäumt,
Und der treueste aller Getreuen
Fand selber nicht einen hingebenden Freund.

Wir gaben an klirrenden Tagen
Dem König den Schwertarm für billige Huld, -
Doch am schwersten Tage gab Hagen
An Gunther den Eid: »Mein Teil sei die Schuld!«

Drum, ob auch das Herz mir erzittert,
Als Siegfried gestöhnt und als Kriemhild geweint,
Doch bist du, vom Grauen umwittert,
Der Held meiner Lieder, mein Hagen, mein Freund!

Entstehung: 1920

Quelle:

Börries von Münchhausen: Das dichterische Werk in zwei Bänden, Bd. 1. Das Balladenbuch. Stuttgart 1959, S. 64-65.

Hagen und die Donaufrauen

Durch die Nacht der fränkischen Wälder
Ritt finster ein einsamer Mann,
Ein Wetter stand bang und beklommen
Und wagte nicht näher zu kommen
Und starrte ihn groß und schweigend und böse an.

Wie geronnenes Blut lag die Donau,
Als Hagen den Zügel zog,
Meerfrauen gleich silbrigen Reihern
Schwebten in nebelnden Schleiern,
Wie Vogelruf ihre klagende Stimme flog:

"Du treuester aller Getreuen,
Die jemals ritten im Schild,
Du Faust ohne Freunde und Frieden,
Drei Wasser sind dir beschieden,
Wie rot, wie rot es in allen drei Wassern quillt!

Im Odenwald eine Quelle. ..
Ach, Siegfrieds Blut war rot,
Rot wurde die gläsern helle,
Warm wurde die kühle Welle,
Das Lindenblatt in den Schultern welkte im Tod!

Weiß glänzte des Mondes Flimmern
In den grünen Wassern des Rheins, . . .
Rotgoldene Ringe schimmern,
Du gabst den schweigenden Schwimmern
Den Scharlach des Golds, den Purpur rubinene Steins.

Du Faust ohne Freunde und Frieden,
Nun treibe dein müdes Roß,
Drei Wasser sind dir beschieden,
Drei Glieder der Kette schmieden
Die elbischen Väter dem letzten verlorenen Sproß!"

So sang die eine der Schwestern,
Und die andre wehte vors Pferd:
"Weit sind deine Wege zu reiten,
Doch die Donau wird dich geleiten,
Und an ihren Ufern trifft dich das letzte Schwert.

Standlager der Horden im Osten
Spiegelt sich in der Flut. . .
Dein Schwert kam nimmer zum Rosten,
Du gabst auf verlorenem Posten
Viel hundert Male das ringedurchsickernde Blut.

Du treuester aller Getreuen,
Nun ziehe zum letzten Streit,
Und wenn dich die Hunnen umdräuen,
Der braucht den Tod nicht zu scheuen,
Der treu zum Tode dem einst geschworenen Eid!"

Und die Schwestern verwehten im Nebel,
Ein Schauer das Wasser befiel,
Und die erste tropfende Träne
Der Wolken sank in die Mähne,
Drin Hagens Hand den Hengst hinlenkte zum Ziel. . .

Entstehung: 1920

Quelle:

Börries von Münchhausen: Das dichterische Werk in zwei Bänden, Bd. 1. Das Balladenbuch. Stuttgart 1959, S. 62f.

Kind Hagen

Die Mutter, die mich zur Welt gebar
Tief drinnen im Wasgenwalde,
Eine unterirdische Elbin war
An verlassener Köhlerhalde.
Und wenn sie die Wiegenlieder sang
- Treulos-wehmütig, wie sie -,
Es war ein leiser, ein falscher Klang
In jeglicher Melodie.

Und der Kobold, mit dem ich als Kind gespielt
In der Asche der Rindenhütte,
Einen spitzigen Dorn mir entgegenhielt
Verhohlen in Blumenmitte,
Und der Kobold neckte, der Kobold trog,
Und der Zwerg mein Breilein fraß,
Doch am meisten die Hexe vom Sumpfe log,
Wenn sie abends bei Mutter saß.

Da fand ich einmal im tiefen Wald
Eine braungerostete Klinge,
Und das Eisen war so feierlich kalt,
Wie keines der anderen Dinge,
Es ging seinen Weg durch ein buchenes Scheit
Gewaltsam und ernst und getreu, -
Da ward es mein Lehrer in Kinderzeit,
Und ich barg es im Lagerheu.

In all der elbischen Lügenwelt
War dieses eine wahrhaftig,
Ihr weißes Blut war von Gifte vergällt,
Sein geronnenes Blut war saftig,
Ich gab ihm heimlich zu trinken mein Blut,
Sah selig, wie gierig es trank,
Und ich sah, mein Blut war rot und war gut,
- Einäugiger Vater, hab Dank!

Da kaute ich nächtlich den Riemen durch,
Der mich hielt in der harzigen Hütte,
Durch Wald und Werwolf, durch Lache und Lurch
Lenkte das Schwert meine Schritte, -
Nun bin ich sterblich und waffenwert
Und verlor die elbische Scheu,
Nun lehre und lenke mich weiter, mein Schwert,
Gewaltsam und ernst und getreu!

Entstehung: 1931

Quelle:

Börries von Münchhausen: Das dichterische Werk in zwei Bänden, Bd. 1. Das Balladenbuch. Stuttgart 1959, S. 60f.

Hagen
(1921)

Hagen, was sagst du zu Deutschland von heut?
Scham über uns, wir verloren den Krieg,
Scham über uns, wir verloren das Land,
Deutsches Land an den stärkeren Feind!

„Als ich zu Ofen in Etzelen-Burg
Kämpfte am Tage nach Sommersonnwend, —
Tausende fielen vor meinem Schwert,

Bis mich Dietrich, der Berner, band.
Aber, als unterlegen ich war,
Scham, — nein, Scham hab ich nicht gefühlt!’

Hagen, was rätst du den Treuen zu tun,
Wenn der Fürst, dem wir Eide gelobt,
Nicht mehr sitzt auf dem goldenen Thron,
Was ist Treue dann, ohne ein Ziel!

„Als ich zu Ofen in Etzelen-Burg
Sollte verraten der Niblung Hort,
Sagt ich Kriemhilde, ich hätte gelobt
Schweigen zu halten, bis Gunther tot.
Da erschlug sie den König mir,
Zeigte sein Haupt, — und trotzdem, ich schwieg,
Treue ist treu auch ohne ein Ziel!’

Hagen, sag, was bleibt uns denn heut:
Ohne Führer das heilige Volk,
Tot die Helden, und hoffnungslos
Deutsches Geschick an Fremde versklavt!?’

„Als ich zu Ofen in Etzelen-Burg
Lag am Tage nach Sommersonnwend,
Tot mein König und jeder Freund,
Und mein Schwert in der Feindin Hand,
Vor mir schmachlichster Weiber-Tod, —
War mein letztes Wort doch ein Fluch,
War mein letzter Schatz doch mein Stolz!’

Quelle:

Friedrich Werner (Hrsg.): Herz nicht verzag! Stimmen der Hoffnung aus trüben Tagen der deutschen Geschichte. Naumburg 1921, S. 90f. Zitiert nach Werner Wunderlich: Der Schatz des Drachentödters. Materialien zur Wirkungsgeschichte des Nibelungenliedes. Stuttgart 1981, S. 74f.